

DER LETZTE SEINER ART

Fotos Leonie Sanke | Konzept Anna Mayr & Raphael Weiss

Seine Freunde haben ihn auf den Balkon verbannt. Alleingelassen sinniert er über das Leben. Autor Mark Kuntz erzählt in „Der letzte Raucher“ vom Alltag eines Nikotinsüchtigen. Wir haben das Buch bebildert.

Der Romantiker

„Die Zigarette danach ist völlig überbewertet. Ihr Mythos unterschlägt die unzähligen Zigaretten, die Männer und Frauen in der Geschichte der Menschheit geraucht haben, bevor sie sich endlich in die Arme fielen. Diesen Zigaretten gilt es ein Denkmal zu setzen. Und den Männern und den Frauen und der Liebe.“



Sie wollen den letzten Raucher persönlich kennenlernen? Speichern Sie seine Nummer ein und schreiben Sie ihm bei Whatsapp. Ein „Hallo“ genügt. Er wird Ihnen antworten.

0177/8213819



Das Fossil

„Ich fühle mich einsam und ausgeschlossen von der Gesellschaft. Es wäre besser, einen ehrlichen Feind zu haben, als einfach vergessen zu werden. Das kennt man aus der Bild-Zeitung: ‚Gemein: Mann vergisst Frau auf der Raststätte!‘ Vergessen zu werden ist schlimmer, als angespuckt zu werden. Man kann sich nicht dagegen wehren.“



Der Prediger

„Wir Raucher werden eine Menschenkette quer durch die Republik bilden, um Mitternacht werden wir uns loslassen und Nebenmann und Nebenfrau Feuer geben. Die Lichterkette wird nach links ausschlagen, dann nach rechts, und anschließend werden alle an ihrer Zigarette ziehen: rosa Punkte, die in ein intensives Rot übergehen.“

BIS ZUR WEISSGLUT TEIL 2: DIE MUTTER

Rauchende Frauen nerven alle. Ärzte warnen, Männer stöhnen, Kinder husten. Anna Mayr dreht sich Zigaretten aus der Empörung der anderen.



Ein Bürger bürgert an einem Spielplatz vorbei, auf dem eine Mutter sitzt und raucht. Der Bürger sieht die Mutter. An ihrer einen Hand sieht er das Kind. In der anderen Hand sieht er die Zigarette. In ihm bürgert es. Sein innerer Richter schwingt den Holzhammer. Er weiß wieder, warum er glaubt, dass Frauen nicht entscheiden können. Nicht für sich und nicht für die Menschen, die aus ihnen herausplumpsen.

In jedem Bürger steckt nämlich ein Erziehungsratgeber, ein Streifenpolizist, ein Pedant. Die rauchende Mutter hebt die Welt des Bürgers aus den Fugen. Als wäre nicht alles schon chaotisch genug! Menschen sprengen sich in die Luft. Männer heiraten einander. Frauen mit Kindern saugen an Zigaretten. Alles in der Öffentlichkeit. Ohne kleine Feindschaften und einfache Urteile kann das niemand ertragen.

Der Bürger merkt nicht, dass er verblendet ist. Mütter handeln nicht immer sinnvoll. Müssen sie auch nicht. Mütter müssen ihren Kindern Essen geben und Liebe und ein Zuhause. Alles andere ist Improvisation, die jeder auf seine Weise vergeigt. Ich kenne Eltern, die auf anderen Spra-

chen über ihre Kinder lästern, während die Kinder dabei sind. Mütter, die ihren Töchtern sagen, dass sie fett sind. Und Väter, die ihre Kinder nicht umarmen, weil sie nicht wissen, wie das geht. Und ich kenne Mütter, die rauchen. Die rauchende Mutter zeigt durch die Zigarette, dass sie sich selbst noch nicht ganz vergessen hat. Sie hat einen Körper, der ihr gehört. Sie kann gebären, aber auch empfinden. Natürlich könnte sie auch einen Yoga-Kurs belegen oder eine Bürgerinitiative gründen. Das führt ebenfalls zu nichts.

Die rauchende Mutter hat sich fürs Rauchen entschieden. Weil sie frei ist. Weil Kinder kein Projekt sind, für das man sein Leben neu einstellen muss, sondern alltäglicher, vollkommen unaufregender Menschen-Nachschub, für den irgendjemand sorgen muss. Für den Bürger aber ist die Mutter nur ein Produktionsmittel, das bestmöglich funktionieren soll.

Dabei werden Kinder von rauchenden Eltern die glücklicheren Menschen. Denn die rauchende Mutter täuscht ihrem Kind keine Perfektion vor, der es niemals genügen wird. Mama ist fehlbar, weiß das Kind. Ich auch.

Auf Seite 65 versteht eine 16-Jährige, wie schön Hässlichkeit ist.



Der Rebell

„Es ist Zeit, dass wir uns wehren. Schluss mit der Demut. Ich will Ärger. Ich werde ab sofort überall rauchen, wo es verboten ist: In der Bahn, Flugzeugen und Banken. Das wird großartig. In Restaurants werden regelmäßig ‚Saalschlachten‘ mit einer Selbstverständlichkeit stattfinden, die man sonst nur aus schlechten Western kennt.“